

heutige Sprachgefühl, das dieses Wort nur in der erst reichlich hundert Jahre alten männlichen Form kennt, ist natürlich versucht, diesem Maskulinum auch jenen Namen anzugleichen, wie dieses ja allein berechtigt ist für die Bezeichnung der turnerischen Gauverbände und der künstlich geschaffenen Landschaftsbezeichnungen, wie z. B. *den* — von L. Steub so getauft — Chiemgau.

**Der oder die Gneisenau?** Kann wohl schwankend fragen, wer das weibliche Geschlecht für Schiffsnamen, zumal in den Zeiten vorherrschend sieht und doch den Widerspruch empfindet zwischen dem weiblichen Geschlechtswort und dem Namen des Mannes Gneisenau, dessen Andenken mit solcher Benennung geehrt werden sollte. Er ist mit solchem Empfinden durchaus auf dem rechten Wege. Die Vorsetzung des weiblichen Geschlechtswortes vor alle Schiffsnamen, auch die nicht weiblichen Geschlechts, ist bloße Engländerei, die unser Sprachgefühl desto mehr verletzt, je geläufiger uns das zur Schiffsbennennung benutzte Wort mit anderm Geschlechtswort ist, wie ja natürlich alle männlichen und sächlichen Gattungsnamen. Also sage man zwar: *die* Möve, aber: der Panther, das Vaterland, und ebenso bei Personennamen zwar: die Freya, aber: der Ägir, der Blücher. Nur bei Städte- und Ländernamen widerstrebt der Wunsch, zwischen ihrer eigentlichen Bedeutung (das schöne Dresden, das starke Preußen) und ihrer Verwendung als Schiffsnamen zu unterscheiden, dem ursprünglichen einheimischen Geschlecht; hier findet aber die weibliche Benennung: die (starke) Preußen, die (schlanke) Hamburg auch ihre Rechtfertigung in der weiblichen Gestalt, in der uns diese Gebilde von je durch die Kunst vor Augen gestellt worden sind: Borussia, Hammonia, wie in dem Vorgange der Dichter: die rege Zürich, die edle Bern sagt Schiller, und der edeln Zürich auch E. F. Meyer.

§ 53. **Geschlecht eingebürgerter Fremdwörter.** Eine besondere Erwähnung erheischen die Fremdwörter, natürlich nicht die entbehrlichen, die überhaupt in gute deutsche Rede nicht gehören, auch die nicht, welche zwar, ursprünglich aus der Fremde entlehnt, vom Sprachkennner noch als sogenannte Lehnwörter erkannt, von den meisten aber als deutsche Wörter angesehen werden, so unter den oben besprochenen Pacht, Pfirsich, Trupp. Für unseren Zweck kommen nur Bezeichnungen für Dinge der Fremde, wie ausländische Flüsse, Berge, Wauten und für der Fremde entlehnte Waren, Erzeugnisse u. dgl., in Frage; und selbst diese hier, wo es sich nur um einen Rat gegenüber schwankendem Gebrauche handelt, nur insoweit, als der Trieb des deutschen Sprachgeistes, diese Dinge im Geschlechte einheimischen anzureihen und anzugleichen, zu Spaltungen und Widersprüchen, zu einem Nebeneinander verschiedener Geschlechter geführt hat.

Der Baro-, Thermo-, Gaso- und Hygrometer, die ebenso wie Meter und Liter in wissenschaftlichen Werken ziemlich ausschließlich als Neutrum aufzutreten, beginnen bereits aus dem Volksmunde und der höheren Umgangssprache auch in die Schriftsprache vorzubringen<sup>1)</sup>, gewiß nicht zum

<sup>1)</sup> Schon früher nannte sich Goethe selbst einen Barometer und seine Notizen ein politisches Thermometer; ebenso brauchte das letztere Cl. Brentano, der Physiker Lichtenberg, heute z. B. der Verf. von Rembrandt als Erzieher, und der Liter sagt z. B. ein Plauderer der Täggl. Rundschau, 1891, Beil. S. 95 im Bunde mit W. Jensen.

Unglück, da darin ein Stück Einempfindung der uns einmal aufgebürdeten fremden Maßbestimmungen liegt, eine Anempfindung an der (Feuchtigkeits-)Messer, Stab, Krug, Schoppen; und Kilometer überdies wird selten anders als männlich gebraucht. Ähnlich steht dem Neutrum das Pendel sachmännlicher Schriften in der schönen Literatur von Herder bis C. F. Meyer und R. v. Heigel der Pendel gegenüber. Auch der Atom mit Schiller und Wieland und der Meteor in Anlehnung an Meteorstein zu sagen neben das Atom und das Meteor, kann nicht mehr verpönt werden.

Am allerwenigsten soll sich jemand darüber den Kopf zerbrechen, ob er sagen soll die Tiber und die Rhone, der Peloponnes und der Chersones, das Parthenon u. a., wie er es Jahrzehnte lang gehört hat, bei den Flüssen z. B. auch ganz natürlich beim Übergewicht des Femininum unter den deutschen Flußnamen auf -er und -e, oder ob er es Sprach- und andern Gelehrten nachtun müsse, die werweißwelche Gelehrsamkeit zu zeigen wännen, wenn sie mit den Formen der Tiber, der Parthenon, die Peloponnes dem fremden Buchstaben gerecht werden statt heimischer Gewöhnung und unbewußter Anempfindung. Und nun nur noch ein Wort über die vielen Wörter auf -at-, die meistens lateinischen männlichen Wörtern auf -atus entsprechen oder doch nachgebildet sind; hat sie doch Bismarck kurz vor seinem Rücktritte einer das Geschlecht betreffenden Weisung an seine Kanzleien würdig erachtet. Das Volk hat hier gar nicht so übel dem Senate und Magistrat, die es als bestimmt abgegrenzte Körperschaften der Ratsherren wohl kennt, sowie überwiegend auch dem Ornate, bei dem es an Rock, Anzug gedacht haben mag, ihr männliches Geschlecht gelassen. Ebenso erfreulich aber ist sein Neutrum bei Wörtern wie das Kanonikat, Zölibat, Majorat, Noviziat, Notariat, Pastorat, Patriziat, Rektorat u. a. Bezeichnungen einer Würde, eines Amtes oder Standes; denn in diesem Neutrum liegt eine aus lebhaftem Sprachgefühl hervorgegangene Angleichung an die Wörter mit der Gleiches bedeutenden Endsilbe -tum. Nur bei Episkopat scheidet man wohl zwischen der E. = die Gesamtheit der Bischöfe und das E. = das Bistum, die Bischofswürde. Bei Exarchat überwiegt das sächliche Geschlecht, mögen auch Gelehrte das männliche der Fremdsprache belieben.

## Die Biegung des Hauptwortes.

§ 54. **Hauptarten der Deklination.** Alles was in der Deklination des Substantivs, d. h. seiner Beugung nach den vier Fällen und zwei Fällen, an Schwankungen vorhanden ist, beruht im wesentlichen darauf, daß die Grenzen zwischen den beiden Hauptarten der deutschen Deklination, der vokalischen und der konsonantischen oder der starken und der schwachen einerseits oder zwischen den Unterarten der ersteren andererseits verrückt worden sind und noch werden. Bekanntlich, d. h. freilich heute meist noch, ohne daß davon die etwas erfahren haben, welche die griechischen und lateinischen Deklinationen am Schnürchen herzusagen wissen, — nicht bekanntlich also nennt man auf dem heutigen Stande unserer Fallbeugung stark gebeugt die Maskulinen und Neutren, die im Genetivus Singularis die Endung es oder s und im Nominativus Pluralis e, er oder gar keine En-